Erscheint täglich früh 7 Uhr in der Expedition Marienstraße 13. Abonnementspreis vierteljährlich 20½ Ngr., durch die Post 25 Ngr. Einzelne Nummern 1 Ngr.
Auflage: 24000 Expl.

Für die Rückgabe eingesandter Manuscripte macht sich die Redaction nicht verbindlich.

Inseraten-Annahme auswärts: Haasenstein und Vogler in Hamburg, Berlin, Wien, Leipzig, Basel, Breslau, Frankfurt a. M. — Rud. Mosse in Berlin, Leipzig, Wien, Hamburg, Frankfurt a. M., München. — Daube & Co. in Frankfurt a. M. — Fr. Voigt in Chemnitz — Havas, Laffite, Bullier & Co. in Paris.

Dresdner Nachrichten

Tageblatt für Unterhaltung und Geschäftsverkehr.

Inseratenannahme Marienstraße 13 angenommen bis Ab. 5 Uhr, Sonntags bis Mittags 12 Uhr. In Neustadt: große Klostergasse 8 bis Nachm. 4 Uhr. Der Raum einer 6mal gespaltenen Petitzeile kostet 15 Ngr. Eingesandt, die Zeile 3 Ngr.
Eine Garantie für das nächsttägige Erscheinen der Inserate wird nicht gegeben.

Auswärtige Annoncen-Aufträge von uns unbekannten Firmen u. Personen realisiren wir nur gegen Pränumerando-Zahlung durch Briefmarken oder Posteinzahlung. 9 Zeilen kosten 1½ Ngr. Inserate für die Montags-Nummer aber nach einem Festtage die Zeile 2 Ngr.

Druck und Eigenthum der Herausgeber: Liepsch & Reichardt in Dresden. Verantwortl. Redacteur: Julius Reichardt in Dresden.

Nr. 211. Neunzehnter Jahrgang. Mitredacteur: Dr. Emil Bierey. Für das Feuilleton: Ludwig Hartmann. **Dresden, Donnerstag, 30. Juli 1874.**

Politisches.

„Wider den Tod kein Kraut gewachsen ist", daran wird man bei der Nachricht erinnert, daß der Chef des Wiener Hauses Rothschild, Freiherr Anselm, am Montage verschieden ist. Auch er mußte fort von seinen Millionen, keine ärztliche Wissenschaft, keine Kunst konnte die schwindenden Lebensgeister des Börsenkönigs fesseln. 400, nach anderer Schätzung 600 Millionen hinterläßt er, und wenn die Stimme der „N. Fr. Pr." nicht lügt, so hinterläßt er auch das Andenken eines Wohlthäters der Armen. „Ach, Goldschmid!" das waren die letzten geseufzten Worte des Millionenschmieds; unter Goldschmid meinte er nämlich nicht den kunstvollen Verarbeiter edler Metalle, sondern seinen ersten Procuristen, der an sein Sterbebette trat. Mit dem Namen Rothschild's ist ein gutes Theil der Geschichte Oesterreichs verknüpft; 12 Anleihen, die Oesterreich von 1849 bis 1860 brauchte, hat der nunmehr Verstorbene emittirt, er war der Bankier der österreichischen Regierung, nein, er war mehr als Das, er war zeitenlang der Herr und Gebieter des Kaiserstaats. An dem Elend Oesterreichs, an seiner Finanznoth, wuchs der an sich schon gewaltige Reichthum der Rothschild's in's Unermeßliche; die Völker Oesterreichs wurden ihm tributpflichtig. Was er für den Kaiserstaat that, hat er sich redlich von ihm bezahlen lassen und noch auf lange Zeiten hinaus haben die Arbeitskräfte der Nationen, die den Kaiserstaat bewohnen, die finanzielle Unterstützung desselben durch das Haus Rothschild hoch zu verzinsen.

Wenn solch' ein Börsenfürst nun auch einmal ein jüdisches Kranken- und Versorghaus auf seine Kosten errichtet oder Legate von etlichen Hunderttausenden hinterläßt, so bringt ihm das reiches Lob und den Ruf der Barmherzigkeit ein. Und doch sind dies nur verhältnißmäßige Brocken, die von des Reichen Tische fallen. Eine Wohlthätigkeit, wie wir sie in Amerika erleben — wir erinnern nur an die großartigen Schenkungen Peabody's — wo Millionen zu milden oder wissenschaftlichen Zwecken testirt oder noch bei Lebzeiten verschenkt werden, finden wir von keinem der großen, meistens jüdischen Börsenfürsten verzeichnet, die den Welt- und Geldmarkt Europas beherrschen, weder bei den Rothschild's, noch den Bleichröder's, noch den Erlanger's, noch den Oppenheim's, noch bei den Baronen Sina und Hirsch und wie sonst die modernen Herrschergeschlechter weiter heißen mögen. Und doch giebt jeder Tag den Beweis, daß sie mächtiger als die politischen Könige sind. Man klagt so häufig über die Höhe der Civillisten der Monarchen; wenn aber ein Fürst nicht gerade ausgesprochene Neigung zum Geiz hat, so beansprucht eine anständige Hofhaltung jene Summen, die somit wieder in's Volk zurückkehren. Was thun aber die modernen Börsenkönige? Wohl, sie bauen sich ein prächtiges Stadtpalais, einen luxuriösen Landsitz; der Eine hat wohl auch künstlerische Neigungen und sammelt Gemälde, Waffen, Majoliken, Münzen; der Andere hält sich eine Loge im Theater, der Dritte giebt im Winter einige Feste; aber die Millionen, die sie jährlich in Gestalt von Speculationen aus der Arbeitskraft der Völker und der Aufsaugung des kleinen Kapitals als Civillisten erheben, legen ihnen bei Weitem nicht die öffentlichen Pflichten und den Aufwand auf, die man von den gekrönten Häuptern beansprucht. Jene Börsenfürsten, die bei der Hausse verdienen und bei der Baisse verdienen, sie verdienen wenigstens bei ihrem Scheiden von den Millionen die ernste Frage: ob sie nicht blos Schätze gesammelt haben, die sie zurücklassen müssen, sondern ob sie ihre Macht dazu verwendeten, die Cultur der Menschheit wenigstens um Etwas zu fördern? Und wir fürchten, daß bei dem jetzt verstorbenen Anselm von Rothschild, der so vortrefflich mit den Nullen zu rechnen verstand, sich die Antwort: = 0! ergeben wird.

Auch heute ist die sonstige Weltgeschichte ziemlich belanglos. Doch scheint es, als ob die Idee der Anerkennung der Madrider Regierung durch die europäischen Großmächte jetzt größeren Boden gewinnt.

Daß der militärische Congreß zu Brüssel in seiner ersten Sitzung nichts Eiligeres zu thun hatte, als vollständiges Stillschweigen über seine Verhandlungen zu beschließen, klingt nicht gerade sehr hoffnungsreich für das Zustandekommen wesentlicher Beschlüsse. Oder fürchtet man gegenseitige Anklagen der einzelnen Mächte über das Verfahren der Soldaten der anderen Staaten, mit denen sie zuletzt im Kriege waren? Sonst wäre es doch eigentlich sehr natürlich, daß unter dem vollen Tageslichte unbeschränkter Oeffentlichkeit die Angelegenheit der Kriegführung, der gegenseitigen Behandlung von Kriegsgefangenen, von Bevölkerungen, die mit Krieg überzogen sind u. s. w. behandelt würden.

Im ungarischen Reichsrath streitet man sich nun schon mehrere Tage darüber, ob den Steuerrestanten das politische Wahlrecht entzogen werden soll oder nicht. In einem Lande, wo das Nichtsteuerzahlen als patriotische That gilt, wo die Steuerrückstände über 100 Millionen betragen, wo sogar ein Abgeordneter es als eine klimatische Natürlichkeit bezeichnete, daß der Bauer nicht alle Jahre seine Steuern bezahle; ist jener Vorschlag allerdings eine Cardinalfrage. Die Opposition befürchtet aus dem Inslebentreten des Vorschlags den Verlust des Stimmrechts von Tausenden von Wählern.

Im Gegensatze zu dem Vorschlage der Republikaner Frankreichs, die Nationalversammlung aufzulösen, beabsichtigen die Monarchisten, der Nationalvertretung eine ebenso lange Lebensdauer zu geben, als der Gewalt des Marschalls Mac Mahon. Man will sie also „septennalisiren", wie das neugebildete Wort lautet. Zwischen diesen politischen Angelegenheiten durchschwirrt die Pariser Boulevards das Gerücht, der exkaiserliche Prinz Louis wolle sich verloben, und zwar mit der Tochter des früheren Ministers Rouher. Eugenie selbst sei diesem Plane sehr freundlich gestimmt, schon darum, weil eine Prinzessin-Schwiegertochter ihrem persönlichen Einflusse jedenfalls gefährlicher würde, als Fräulein Rouher. Man erinnert sich da, daß die junge Dame bei dem Großjährigkeitsfeste Lulu's den Ehrenplatz an der Seite des 18jährigen Jubilars einnahm, daß Madame Eugenie sie stets als „ma fille" ansprach und mit ganz außerordentlicher Zärtlichkeit behandelte. Bis hierher klingt die Sache noch ziemlich raisonnable, hier aber macht die Geschichte eine echte pariserische Wendung. Herr Rouher habe nämlich die Erhebung seiner Tochter in den Stand des disponiblen Kaiserthums entschieden abgelehnt und dem Prinzen zu einer mariage de raison gerathen mit Fräulein von Magenta, der Tochter Mac Mahon's. Sollte etwa der Schwiegervater in spe blos darum sein Septennat vertheidigen, um es seinem Schwiegersohne als Vorschule für das Kaiserreich zu verwerthen?

Locales und Sächsisches.

— Russische Orden haben erhalten: der General-Lieutenant und General-Adjutant Krug von Nidda den St. Annen-Orden erster Klasse, der Oberst und Flügel-Adjutant von Dziembowski, sowie der Oberst und Commandeur des Cadetten-Corps, Frhr. von Welck denselben Orden zweiter Klasse.

— Ein Bahnbeamter schreibt uns: Das „Leipziger Tageblatt" hat jene irrthümlichen Angaben über die Preise der Beförderung von Kindern offenbar den Specialbestimmungen irgend einer preußischen Bahn entnommen und nach seiner Logik, daß das, was irgend eine preußische Behörde anordnet, sofort auch für Sachsen Geltung haben soll, auf die sächsischen Bahnen ausgedehnt. Wenn nun auch die Dresdn. Nachr. bereits die richtigen, in Sachsen giltigen Bestimmungen über die Preise der Kinderbeförderung auf den Eisenbahnen mitgetheilt haben, so ist es doch vielleicht nicht überflüssig, einige andere dem Reichsreglement entnommene Bestimmungen zu veröffentlichen. So lautet § 1, Pflichten des Dienstpersonals: „Das bei den Eisenbahnen angestellte Dienstpersonal ist zu einem bescheidenen und höflichen, aber entschiedenen Benehmen gegen das Publikum, sowie ferner verpflichtet, sich innerhalb der ihm angewiesenen Dienstgrenzen gefällig zu bezeigen." § 16. Versäumung der Abfahrtszeit: „Dem Reisenden, welcher die Abfahrtszeit versäumt hat, steht ein Anspruch weder auf Rückerstattung des Fahrgeldes, noch auf irgend eine andere Entschädigung zu. Demselben ist jedoch gestattet, auf Grund des gelösten Fahrbillets mit einem am nämlichen oder nächstfolgenden Tage nach der Bestimmungsstation abgehenden, zu keinem höheren Tarifsatze fahrenden Zuge zu reisen, sofern er sein Billet ohne Verzug dem Stationsvorsteher vorlegt und mit einem Vermerk über verlangerte Giltigkeit versehen läßt. Eine Verlängerung der für Retourbillets, sowie für Billets zu Rundreisen und Vergnügungszügen festgesetzten Frist wird hierdurch nicht herbeigeführt."

— Die Frage der Contractbruchbestrafung wird nicht nur auf dem volkswirthschaftlichen Congreß zu Elberfeld und auf dem Congreß für Socialpolitik in Eisenach einen Hauptgegenstand der Berathung bilden; auch das Kleingewerbe, welches die Nachtseite des Contractbruches vielleicht in noch höherem Maße empfindet, als die Großindustrie, wird im Spätjahre der Frage näher treten, da der Zittauer Gewerbeverein für den in Riesa stattfindenden Congreß sächsischer Gewerbevereine über dieses Thema einen ausführlich motivirten Antrag bei dem Vororte Dresden eingereicht hat.

— Der ausgetretene frühere Director der Fundgrube Saxonia sammt Morgenröthe ist bereits wieder nach Dresden zurückgekehrt. Er hat in der Zwischenzeit eine Erholungsreise nach Teplitz unternommen gehabt und betheuert allen Denen, die ihn wegen seines eigenthümlichen Verhaltens zur Rede stellen: er habe in einer seltsamen Art von Aufregung gehandelt.

— Der jüngst in unserem Blatte ausgesprochene Wunsch, man möge beim Abbruch alter Gebäude zur Löschung des oft höchst lästig werdenden Staubes gehörig sprengen, resp. das überflüssige Wasser der Wasserleitung dazu verwenden, hat in erfreulicher Weise bereits seine Früchte getragen. Herr Canzler, der das Haus gegenüber dem Blockhause niederreißt, hatte sich mit dem Ersuchen an den Stadtrath gewendet, ihm doch zur Löschung des Staubes Wasser aus der städtischen Leitung abzugeben, welchem Gesuche sofort bereitwilligst entsprochen wurde. Am Montag Abend ½7 Uhr öffneten Beamte der Wasserleitung das Ventil am Aufgang der Brücke, schraubten einen langen Schlauch vor, der bis auf das im Abbruch befindliche Haus reichte und nach wenig Augenblicken schoß ein mächtiger Strahl empor, so daß in kurzer Zeit die ganze Stelle ohne alle Mühe so zu sagen vollständig unter Wasser gesetzt war. Es ist dieses Entgegenkommen des Rathes dankbar anzuerkennen, da der Staub bei Niederreißung alter Gebäude für Umwohnende wie Passanten höchst lästig ist.

— Vor mehreren Monaten wurden auf der Lüttichaustraße einem dort wohnhaften Schulkinde die Ohrringe entwendet. Die Thäterin sollte ein erwachsenes Mädchen gewesen sein, dasselbe wurde aber damals nicht ermittelt. Neuerdings hat der Vater des Kindes die Diebin in der Person einer Dienstperson ermittelt, die damals in demselben Hause auf der Lüttichaustraße, wo er gewohnt, gedient hat. Sie war inzwischen aus diesem Hause weggezogen und hielt sich im Besitze der Ohrringel nunmehr für so sicher, daß sie dieselben selbst in ihren Ohren trug. Der Beweis ihrer Ueberführung war also ein sehr leichter.

— In der vorvergangenen Nacht hat sich ein noch unermittelter Dieb mittelst Einbruchs Zugang in ein an der Schillerstraße gelegenes Grundstück verschafft, ist aber in ein Local gelangt, wo eine größere Partie leere Flaschen, sonst weiter nichts, aufbewahrt gewesen ist. Nachdem er sich davon überzeugt gehabt, daß nichts Lohnendes für ihn darin befindlich gewesen ist, hat er mit leeren Händen den Rückzug wieder angetreten.

— Einer Kirschenhändlerin, welche auf dem Antonsplatze feil hielt, wurde vorgestern von einem mit Kirschkörben beladenen Wagen einer dieser Körbe im Werthe von 3 Thalern und einigen Groschen gestohlen, bald darauf aber unter dem Stande einer Grünwaarenhändlerin mit alten Lappen zugedeckt wieder aufgefunden. Die Grünwaarenhändlerin soll deshalb verhaftet worden sein.

— In der vorvergangenen Nacht hörten Leute, die an der Herzogin Garten vorübergingen, aus einer dort gelegenen Parterrewohnung einen lauten Hilferuf hervordringen. Derselbe ging von einer Frau aus. Wie es hieß, wäre dieselbe nebst ihrem Kinde von ihrem Manne geschlagen worden. Der Hilferuf wiederholte sich, es sammelte sich demzufolge immer mehr Publikum an und von diesem stiegen endlich einige handfeste Männer in das betreffende Logis durch ein offenstehendes Fenster ein und brachten bald darauf auf demselben Wege den Attentäter, der seine Frau und sein Kind geschlagen haben sollte, mit heraus auf die Straße. Jetzt wollte das Publikum über ihn herfallen, um Gleiches mit Gleichem ihm zu vergelten. Zum Glück trat ein Wächter dazwischen und bewahrte ihn vor den ihm zugedachten Schlägen.

— Wieder einmal hat sich ein Unglücksfall in Folge unvorsichtigen Gebahrens mit Petroleum ereignet. Gestern früh hatte in der Fischergasse eine Frauensperson mit Petroleum Feuer angemacht, dabei vermuthlich ihre Kleider mit dem Oele benetzt und war mit diesen der Flamme zu nahe gekommen. Ihre Kleidungsstücke fingen Feuer und sie vermehrte die Flammen noch dadurch, daß sie aus Angst hinab auf die Straße rannte, wo durch hinzukommende Leute die Flammen gelöscht wurden. Die arme Person ist schwer verletzt nach dem Krankenhause geschafft worden.

— Die Gärten auf der Schillerstraße scheinen jetzt allnächtlich von Dieben heimgesucht zu werden. Wiederum theilt man uns einen in der vorvergangenen Nacht dort verübten Diebstahl an Gurken mit; auch hat der Thäter noch versucht, von der Wasserheizung am Gewächshause ein langes Kupferrohr abzubrechen. Das ist ihm aber nicht gelungen. Ein weiterer frecher Diebstahl von der Schillerstraße wird uns in Folgendem berichtet: In der vorvergangenen Nacht wurde in einem dortigen Grundstücke eingestiegen, das Gitter eines Kellerfensters mittelst eines am Orte zurückgebliebenen Pfahles ausgewuchtet, durch das offene Fenster in den Keller eingestiegen und daraus eine Quantität Victualien gestohlen, nebst mehreren leeren Flaschen, die am andern Morgen unterhalb der Grundstücks an der Elbe wieder aufgefunden worden sind.

— Gelegentlich ihres Aufenthaltes in Brünn wurden die sich seit Kurzem in Deutschland producirenden Lappländer im „Mährischen Correspondent" als unächte Lappen bezeichnet; gegenüber den beigebrachten amtlichen Zeugnissen aber rehabilitirte jenes Blatt die Leute und widerrief die Beschuldigung. Die Aechtheit der vier Lappländer ist unterdessen durch wissenschaftliche Zeugnisse noch außer Zweifel gestellt. Sie werden sich, wie wir bereits mittheilten, hier auf der Vogelwiese sehen lassen, und wollen wir hiermit nicht versäumen, wenigstens zunächst zu bestätigen, daß nach Einsicht in die Regierungszeugnisse aus Schweden ꝛc. die Glaubhaftigkeit der Kinder des Nordens nachgewiesen ist. Ueber ihre Productionen bringen wir noch Näheres.

— Am letzten Sonntag feierten die Mitglieder der freiwilligen Turnerfeuerwehr nebst Damen ihren Ball in den Räumen des Schillerschlößchens, wo unter Anderem auch der Gesangverein „Lied hoch" mitwirkte. Der Verstand und Liedermeister hatten ein reichhaltiges Programm gewählt. Beide Vereine vergnügten sich bis früh an den Freuden des Balles.

— Auf dem Berliner Bahnhof in Leipzig rettete vorgestern Abend ein wahres Wunder einen Wagenschieber Namens Gebert, der Dresdner Bahn, als er einige Wagen dahin geleitete, vor dem augenscheinlichen Tod. Er bemerkte nicht das Herannahen einer ihm auf dem Nebengleis entgegenkommenden Locomotive und wurde von letzterer überfahren, bevor er Zeit hatte, der Gefahr auszuweichen. Die Befürchtung lag nahe, den Mann als Leiche oder wenigstens arg verstümmelt wiederzusehen, aber wunderbarer Weise nichts von alledem. Er stand, nachdem die Maschine über ihn hinweggegangen, alsbald ohne alle Beschädigung wieder auf und war auch im Stande, seinen Dienst weiter fortzusetzen. Ein selten günstiges Geschick hatte es gefügt, daß er beim Niederstürzen nicht auf das Fahrgleis, sondern zwischen die Schienen zu liegen gekommen war.

— Auf der Hainichen-Roßweiner Bahn fuhr am 28. d. M. Mittag 12 Uhr eine mit Guirlanden geschmückte Locomotive von Hainichen nach dem Borsdorf-Meißner Bahnhof. Es war die erste Probefahrt; die ganze Strecke soll Mitte August dem allgemeinen Betrieb übergeben werden.

— In Aue brannte am 27. d. M. ein Schuppen des Böttchermeisters Vieweg ab und, trotz schneller Hilfe, wurden noch zwei Nachbarhäuser eingeäschert.

— Oeffentliche Gerichtssitzung am 20. Juli. Der Handarbeiter Ernst Clemens Boden aus Großröhrsdorf, zuletzt in Arnsdorf bei Radeberg wohnend, war der Störung der öffentlichen Ruhe und Sicherheit angeklagt, wurde aber heute vom Schöffengericht freigesprochen. Am ersten Weihnachtsfeiertage kam der 11jährige Sohn des Boden in den Hempel'schen Kramladen und verlangte 3 Päckchen Streichhölzchen, weinte sehr und erzählte, sein Vater habe gedroht, mit den Hölzern das Eysoldt'sche Gut und das Haus der Hebamme Weidner, worin Boden wohnte, niederzubrennen; man möge doch Wachen ausstellen. Was in so einem Laden gesprochen worden, wird natürlich, zumal Sonntags, wo der Verkehr besonders stark ist, bald publik, und richtig kam auch das ganze Dorf schnell in Aufregung. Der Gemeindevorstand, der selbst nicht glaubte, daß Boden so etwas thun würde, wenn er auch damit gedroht hätte, begab sich in Boden's Wohnung und fand diesen in einer sehr friedlichen Situation, nämlich schlafend; zur Beruhigung der aufgebrachten Gemüther ließ das Haupt der Gemeinde zwei Wachen bei Boden zurück. Die Beschuldigung Boden's, als beabsichtige er Feuer anzulegen, beruhte also nur auf der Aussage eines 11jährigen Kindes, trotzdem war dieselbe nicht zu verwerfen, da gegen Boden noch der Vorwurf bestand, er habe einmal gesagt: Um das Haus der Weidner in die Luft zu pulvern, brauchte ich nur ein Päckchen Streichhölzchen. Als Grund der Abneigung resp. des Rachegefühls gegen Weidner und Eysoldt nahm man an, daß er gegen Erstere erzürnt war, weil sie bei seinen häufigen häuslichen Zwistigkeiten stets Partei für die Frau nahm und ferner, daß B. es nicht leiden wollte, daß sein Ehegespons bei Eysoldt Krankenpflegerinnendienste verrichte, da er ein unlauteres Verhältniß argwöhnte. Boden war auch nicht abredig, solche Gefühle gehegt zu haben, wies aber den Gedanken an Brandstiftung und Aeußerungen darüber entschieden von sich. Eines nicht uninteressanten Zwischenfalles müssen wir noch gedenken. Als die achte Zeugin,